

in Amerika gesetzt und stereotypirt sind und meistens auch dort gedruckt werden, so daß in London nichts weiter als ein anderes Titelblatt mit dem Namen des angeblichen englischen Verlegers hinzukommt.
(Mag. f. d. Lit. d. Auslandes.)

Aus der Provinz Ostpreußen.

„Andere Zeiten, andere Lieder,
Andere Lieder, andere Vögel ic.“

Die preussische Provinz Ostpreußen und Lithauen, welche ganz genau so groß ist, als das Königreich Hannover und das Fürstenthum Bückeburg zusammen genommen, wurde in jenen guten idyllischen Zeiten, als die Hahn'sche Hofbuchhandlung, damals Gebrüder Hahn, das Privilegium für den alleinigen Buchhandlungsbetrieb für das Königreich hatte, und hier noch die Elenthiere rudelweise vor den Thoren Königsbergs promenirten, von zwei Königsberger Geschäften, ohne Einmischung eines dritten, in seinen literarischen Bedürfnissen befriedigt, ja erst in den 30er und 40er Jahren kamen noch 3 Königsberger Handlungen hinzu, bis zum Februar des Jahres 1848 aber war die ganze Provinz, abgesehen von der 6jährigen Thätigkeit der Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin — Braunsberg — seit 1846 F. Beyer — fast ohne eine eigentliche Buchhandlung. Höchstens trieb außer in Braunsberg, hier und da ein sehr verwegener Halbbuchhändler sein Unwesen, aber auch dies nur in ganz vorübergehender Art, so daß sich die Königsberger Handlungen im Besitze eines quasi stillschweigenden Privilegiums für die ganze Provinz zu befinden glaubten oder glauben mußten, woran sich das Publicum denn auch vollständig gewöhnt hatte und selbst mancher Königsberger hielt jeden, der es unternahm, sich in der Provinz als Buchhändler zu versuchen, eher für einen höchst vermessenen unberufenen Eindringling, als für einen zunftgemäßen Concurrenten, der es gewiß nicht lange aushalten würde. Denn was konnte auch in einem Lande, wo man Chaussees nur dem Namen nach kannte, und welches auf eine solch isolirte Stellung angewiesen war, dem kleinen betreffenden Publicum daran liegen, die Neuigkeiten 2 oder 3 Monate später zu bekommen? Jede Stadt hatte ja ihren Schulmeister, Buchbinder oder Musiklehrer, der das etwa Gewünschte, „wenn das Porto sich lohnte“, von seiner Königsberger Handlung verschrieb, so daß die guten Leute schon herzlich froh waren, wenn die Sachen überhaupt nur kamen. Die wenigen eigentlichen Kunden wurden außerdem zwar von Königsberg mit Novasendungen, die halbe Jahr lang gemüthlich lagerten, überhäuft, für die Menge derer aber, die nach Literatur und Bildung dürstig ist, existirte keine Quelle, geschweige tagtägliche Gelegenheit und Erleichterung zu Anschaffungen. Nun sind auch hier allmählig Land und Leute vorgeschritten, unsere Provinz steht an Cultur und Bildung mancher deutschen ebenbürtig zur Seite, Chaussees und Kanäle verbinden die Hauptpunkte des größer gewordenen Binnenhandels, schon reichen die Eisenschienen in das Centrum der Provinz und in den wenigen Städten derselben existiren nun überall, außer den stillen und nicht stillen Königsberger Commanditen, 1 oder 2 Geschäfte, aber trotz dem wird das arme Land nach wie vor bis nach dem 30 deutsche Meilen entfernten Memel hinauf von Königsberg aus mit Neuigkeiten versorgt und fast sämtliche größere Liebhaber kaufen hauptsächlich von dort, manche sogar ausschließlich. Daß dabei für den Buchhandel kein Segen ist, indem die Waare nicht Monate, sondern halbe Jahre lang und noch länger todt lagert, zum Vergnügen der Leute, liegt wohl auf der Hand. Geht das Versenden ins Blaue nun so fort, schicken die Berliner Buchhandlungen massenhaft nach Königsberg, die Königsberger colossal nach Tilsit, Memel, Gumbinnen ic., so muß man consequentermaßen entweder auch weiter nach Riga, Wilna u. s. f. exportiren oder aufhören, ein Lager neuer Sachen zu halten. — Das Geschäft möglichst auszudehnen, ist gewiß

ganz gut und kaufmännisch, der Sortimentshändler geht aber als Klein- und Zwischenhändler über seine Kräfte und Controlllinie, wenn er eine ganze große Provinz umspannen will, er geht dann aus seinem Kreise hinaus auf Kosten der Waare und des Producenten.
K. Kapp in Tilsit.

Das Verfahren der Verleger,

wie es der Colleague Herr Aschenfeldt in Nr. 74 des Börsenblattes schildert, ist nicht so schlimm, als wie es aussieht.

Um Insertionskosten in Rechnung stellen zu können, und damit der Betrag nicht gestrichen werde, muß man Belege haben. Die angeführten Facturen-Bemerkungen sind Einsender dieses auch zugekommen, aber unberücksichtigt bei Seite gelegt, weil ich mich auf solche Speculationen nicht einlasse. Versehen, oder besser übersehen, mein lieber A., ist auch verspielt, und es läßt sich daher nichts Anderes machen, als man sieht sich vor und giebt den Leuten bei vorkommender Gelegenheit die gehörigen Instructionen. —

Schon vielfach ist im Börsenblatte über die Verkleinerung des Verdienstes durch Baarzahlungen geschrieben, welches aber wohl für's Erste nicht wieder abkommen wird, da es zu lucrativ für die Verleger ist; aber unverantwortlich finde ich es, wenn in öffentlichen Blättern Bücher zu herabgesetzten Preisen, wie von E. F. Schmidt in Leipzig und Anderen, angekündigt werden, wovon der Sortimenter auch nicht einen Pfennig Rabatt bekommt. Sind die Speculationen erst soweit gediehen, daß man für 1) Commissionsgebühren, 2) Agio für die Baarcasse, 3) Emballage, 4) Fracht, 5) Steuer, Nichts erhalten soll, so muß man noch Geld zugeben, um Anderen ihre alten Ladenhüter zu verkaufen. Schlägt man ja Etwas auf den herabgesetzten Preis, so schreien die Kunden über Nichthaltung des angekündigten Preises*). Warum setzen die Verkäufer den Preis nicht gleich so an, daß sie Rabatt geben können? Dieses ist aber alles pfiffig eingerichtet, es würden sich ja sonst nicht so viele melden. Der Verleger setzt seinen Ladenpreis des Werkes so an, daß er Credit und Rabatt geben, auch einige Verluste decken kann. Anzuerkennen ist es, wenn Verleger bei Baarzahlungen dem Sortimenter einige Vortheile mehr gewähren, wie von Cotta, Kollmann in L. u. a. m. geschehen ist, welche dadurch mehr Absatz haben, weil man sich dafür mehr verwendet.

Einsender dieses findet es aber gar nicht lobenswerth, wenn Sortimenter dieses nicht für sich, sondern für ihre Kunden benutzen. Wie E***** in H***** eine Bestellung von 200 Bänden der Franck'schen Ausgabe des belletrist. Auslands erhält, und sie einem Buchbinder, der eine Leihbibliothek anlegen will, und welcher sich selbst darüber wundert, mit $\frac{1}{2}$ Rabatt gibt! Ist dies nun wohl kaufmännisch gehandelt und heißt dies nicht absichtlich das Geld zum Fenster hinauswerfen und das Geschäft ruiniren?! Was helfen hinterher denn alle Lamentationen im B.-Bl.?! —

E. S.

*) Am Kopfe seiner „Zeitschrift für Leihbibliothekare“, sagt Herr Schmidt: „Alle diese Bücher ic. können durch jede Buch- und Antiquariats-Handlung bezogen werden, und zwar die zu herabgesetzten oder Netto-Baarpreisen, unter verhältnißmäßigem Aufschlag.“ D. Red.

Neuigkeiten der ausländischen Literatur.

(Mitgetheilt von Wfg. Gerhard.)

Holländische Literatur.

BRUNSBES, Herinneringen uit het leven. Gr. 8. Zaandijk, Heijnis. 3 fl. 60 c.
COSTA, IS. DA, De Apostel Johannes en zijne Schriften. Eene Bijbelstudie. Eerste gedeelte. Gr. 8. Amsterdam, Gebr. Kraaij. 1 fl. 75 c.